

Geleitwort

von Thomas Fuchs

Dieses Buch stellt eine einzigartige Zusammenschau und Weiterentwicklung zentraler Ansätze der phänomenologischen und medizinischen Anthropologie dar. Zurückgreifend auf Konzeptionen der Leibphänomenologie, des Gestaltkreises von Viktor von Weizsäcker, der Dreigliederung des menschlichen Organismus von Rudolf Steiner ebenso wie auf aktuelle Embodiment-Theorien in den Kognitionswissenschaften entwickelt Friedrich Edelhäuser eine umfassende Anthropologie der menschlichen Bewegung. Als ein zentraler Ausgangspunkt seiner Analyse kann das aristotelische Konzept der spontanen *Selbstbewegung des Lebendigen* gelten, die sich nicht auf physikalische Mechanismen oder im Gehirn fixierte Programmabläufe reduzieren lässt, und die beim Menschen durch spontane Selbstinitiierung, willentliche Leitung und bewusste Gestaltung auf eine neue Stufe gehoben wird. Goethes Sicht der lebendigen Natur bietet Edelhäuser eine zusätzliche Leitlinie, um die phänomenologische Analyse aus der Ersten- und die naturwissenschaftlichen Befunde aus der Dritten-Person-Perspektive zusammenzuführen.

Der Reichtum der darauf gegründeten Untersuchungen kann hier allenfalls angedeutet werden. Der unauflösliche Zusammenhang der menschlichen Sensorik, im programmatischen Satz »Wahrnehmen ist Bewegen« hervorgehoben, wird nicht nur hinsichtlich der Visuomotorik, sondern auch der anderen Sinne in umsichtiger und subtiler Weise dargestellt. Die damit im Einzelnen untersuchte sensomotorische Kohärenz führt Edelhäuser zu einer umfassenden Konzeption der wechselseitigen Ermöglichung ebenso wie Ausblendung von Wahrnehmung und Bewegung. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Analyse menschlicher Bewegungshandlungen; hier gelingt ihm unter anderem die Entdeckung eines Hiatus von Unbewusstheit zwischen Handlungsintention und -vollzug. Diese Selbstverborgenheit des eigentlichen Willensmoments ändert nichts daran, dass der Handelnde sich als Verursacher der Bewegung erfährt und sie darüber hinaus in ihrem Ablauf zu modifizieren und zu leiten vermag. Damit ist dem Gestaltkreis von Wahrnehmung und Bewegung eine inhärente Zukünftigkeit zu eigen, die Wahrnehmung schlechthin als aufgegebene, nicht vorgegebene Wirklichkeit erweist.

Folgerichtig ergibt sich aus dieser dynamischen Konzeption die Untersuchung der therapeutischen Wirksamkeit von Bewegung, durchgeführt anhand der von Steiner entwickelten Methode der Eurythmie, die Bewegungsvorstellung und -ausführung in spezifischer Weise verknüpft. Eine vom Autor vorgestellte Studie zur physiologischen Wirksamkeit der Eurythmie bzw. intensiver Bewegungskorrekturen belegt eine signifikante Beeinflussung physiologischer Parameter im Sinne einer verbesserten Selbstregulationsfähigkeit des Organismus. Indem er

den Bogen zur therapeutischen Praxis schlägt, vermag Edelhäuser die klassischen und die aktuellen Theorien der Verkörperung überzeugend zu einer integrativen medizinischen Konzeption von Wahrnehmung und Bewegung zusammenzuführen.

Friedrich Edelhäuser legt eine weit gespannte, auf breiter klinischer Erfahrung und theoretischer Kenntnis beruhende Konzeption vor, die der Zielsetzung einer integrativen, phänomenologisch und anthropologisch fundierten Bewegungslehre in der Medizin in herausragender Weise gerecht wird. Er kann zudem zeigen, dass ältere Konzeptionen wie die des Gestaltkreises oder der Dreigliederung des Organismus durchaus anschlussfähig an aktuelle Theorieentwicklungen sind, wenn sie unbefangen betrachtet und genutzt werden. Das Buch erweitert und bereichert unser Verständnis der biologischen, medizinischen und therapeutischen Prozesse, die auf menschlicher Bewegung beruhen, in wertvollster Weise. Es wird ohne Zweifel interessierte, aufmerksame, ja begeisterte Leser finden.

Heidelberg, im Frühjahr 2022

Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs

Karl-Jaspers-Professor für Philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Heidelberg

Geleitwort

von Christian Rittelmeyer

Die sogenannte *Embodied-Cognition*-Forschung hat in den letzten beiden Jahrzehnten nicht nur in der Psychologie und in der Medizin, sondern auch in der Pädagogik zunehmend Beachtung gefunden. Dabei geht es eigentlich nicht um Forschungen zur »Verkörperung« beispielsweise kognitiver Aktivitäten, sondern um den Nachweis der *konstitutiven* Bedeutung unserer gesamten Leiblichkeit für geistige Aktivitäten. Denn mit dem Begriff *Embodied Cognition* wird die wissenschaftliche Entdeckung bezeichnet, dass unsere sämtlichen Erkenntnisprozesse, selbst sehr abstrakte Gedanken, ihre Wurzeln in elementaren körperlichen Vorgängen auch außerhalb des Gehirns haben. Die Forschungen machen deutlich, dass die menschliche Denk- und Vorstellungstätigkeit in erheblichem Ausmaß durch unsere Art der Bewegung im Raum, unsere wechselnde Körpertemperatur und Herzstätigkeit, unsere Gesten und Gebärden und viele andere Körperaktivitäten bestimmt wird. Ein Grundgedanke mit Blick auf »Verkörperungen« von Erkenntnistätigkeiten besteht in einer *Körperfeedback-Hypothese*: Indem wir beispielsweise die Gesten und Gebärden anderer Menschen nicht nur zentralnervös registrieren, sondern in einer sehr feinen, äußerlich in der Regel nicht bemerkbaren Weise *körperlich imitieren bzw. simulieren*, kommt es erst zu einem wirklichen Wahrnehmen von oder zu empathischen Gefühlen für Mitmenschen. Man kann hier auch von einer *Resonanz* bestimmter Körperprozesse sprechen, durch die unsere Erkenntnis- und Wahrnehmungsprozesse in maßgebender Weise bestimmt werden.

In diesem Zusammenhang entsteht die für medizinisch-therapeutische und pädagogische Zusammenhänge wichtige Frage, worin der anthropologische Sinn einer *Ausbildung* solcher Resonanzfähigkeiten bestehen könnte. Dem Resonanzmodell zufolge wird beispielsweise die Mimik eines Gesichts zwar zentralnervös registriert: Der Seheindruck gelangt über das Auge und den Sehnerv in das Gehirn. Würde er aber nur zentral registriert, wäre dies vermutlich ein die Ereignisse gleichgültig registrierender Seh-Akt – ein »stumpfes Hinschauen« auf die Phänomene. Das engagierte Wahrnehmen, das Bewerten, Akzentuieren (z. B. nach der Erlebnisqualität eines neugierigen oder konzentrierten Gesichtsausdrucks) kommt nach dieser Theorie vielmehr erst dadurch zustande, dass ein zentralnervöser Impuls in die Peripherie erfolgt, wo sich beispielsweise der Muskeltonus oder die Hauttemperatur verändert. Durch Temperatur- und kinetische Sinne wird dieser periphere Prozess »zurückgespiegelt« in entsprechende Areale des Gehirns. Der periphere Leib fungiert, wie man in einem Bild sagen könnte, als eine *Art Resonanzkörper*, vergleichbar dem Resonanzboden der Violine, der die *Saitenschwingung* erst zum *Klang* verwandelt. Entsprechend werden Wahrnehmungen

durch die synästhetische Aktivierung des gesamten Sinnessystems zu jener engagierten Weltzuwendung konfiguriert, die uns ein differenzierendes, akzentuierendes, ablehnendes oder zustimmendes, warmherziges oder kühles *Beurteilen* unserer Welt erst möglich macht. Eine sich auch neuroanatomisch manifestierende allseitige Sinnesbildung ist daher immer zugleich Bildung unserer Urteilsorgane. Damit wird die neurozentrische Blickfeld-Verengung einiger Hirnforscherinnen und -forscher evident: So ist beispielsweise das »Feuern« sogenannter Spiegelneurone beim Ansehen eines weinenden Menschen wahrscheinlich nicht nur eine bloße Spiegelung jenes beobachteten mimischen Phänomens, sondern ebenso der dadurch aktivierten *eigenen leiblichen mimetischen und synästhetischen Wahrnehmung*. Wir bilden das physiognomische Gegenüber selbst – wenn auch unmerklich – physiognomisch nach und kommen erst dadurch in die Lage, nicht »stumpf«, sondern anteilnehmend und urteilend auf jenes Gesicht zu schauen.

Der Grad dieser Anteilnahme – d. h. die Stärke der Körperresonanzen – kann allerdings, um beim Empathie-Beispiel zu bleiben, nach der einen Seite hin so abgedämpft werden, dass beispielsweise eine unberührte bzw. gleichgültige Betrachtung von Schmerzen entsteht, die anderen Menschen zugeführt werden (sogenanntes Aggressive-Conduct-Disorder-Syndrom, ACD). Auf der anderen Seite kann die mimetische bzw. empathische Resonanz allerdings so ausgeprägt werden, dass Mitmenschen dauernd imitiert werden, ohne seelische Distanz. Das wird als Krankheitsbild der Echopraxie bezeichnet. Auch diese hemmenden Impulse, die uns den inneren Abstand und die Erkenntnisfähigkeit dem anderen Menschen gegenüber ermöglichen, sind erforscht worden. In der heute verbreiteten mechanistischen Sprache vieler Hirnforscher wird von einem »Sperrmechanismus« gesprochen, der verhindert, dass wir uns mit dem anderen Menschen zu distanzlos identifizieren. Es ist jedoch offensichtlich, dass es hier um eine Ich-Tätigkeit geht, die je nach Situation stärker imitativ oder defensiv wirksam wird. Es geht im Leben ja darum, jeweils situationsangemessen und sozial nicht destruiierend mal ein eher distanziertes, mal ein eher engagiertes Mitgefühl entwickeln zu können. Diese Beispiele mögen deutlich machen, dass es unerlässlich ist, aus einer medizinisch-therapeutischen und bildungstheoretischen Perspektive *stets den ganzen Menschen zu betrachten* und den professionellen Blick nicht auf Gehirnprozesse oder kognitive Fähigkeiten zu verengen. Ein solcher umfassender Blick auf die menschlichen *intentionalen* Resonanzphänomene ist es nun auch, den uns Friedrich Edelhäuser am Beispiel der Analyse von Wahrnehmen und Bewegen vorführt.

Es scheint mir für den Diskurs um die Embodiment-Theorie wegweisend zu sein, dass in der vorliegenden Publikation in einer ungewöhnlich komplexen Weise die Wechselbeziehung physiologischer Prozesse mit der menschlichen Intentionalität und der Einbettung menschlicher Handlungen in das jeweilige Umgebungsmilieu untersucht wird, zum Teil aus neuartigen epistemologischen Perspektiven. Der Autor greift aus dem umfangreichen möglichen Themenrepertoire der Embodiment-Forschung eine bestimmte und grundlegende Fragestellung heraus: Die nach dem *Zusammenhang von Körperbewegung und Wahrnehmung*, dem er eine zentrale Bedeutung im menschlichen Lebenslauf, aber auch für das Selbstverständnis des Menschen zuschreibt. Neben der umfassenden Sichtung von For-

schungsliteratur zu diesem Thema sowie feinfühlig phänomenologischen Beschreibungen von Alltagswahrnehmungen (etwa in der Natur) eröffnet Friedrich Edelhäuser auch exemplarische Perspektiven für neue anthropologische Sichtweisen auf diesen Zusammenhang. So greift er beispielsweise das Modell einer funktionellen Dreigliederung des menschlichen Organismus auf: in Sinnes- und Nervensystem, rhythmisches System (Herz, Atmung) und Bewegungs- bzw. Stoffwechselsystem mit ihren psychischen Korrespondenzen von Vorstellen, Fühlen und Willensaktivitäten; sehr detailliert wird dann untersucht, wie sich die Frage nach dem Zusammenhang von Bewegung und Wahrnehmung von dieser Systematik her tiefergehend und wissenschaftlich begründet beantworten lässt.

Alltagsbeobachtungen und Forschungen zur »Verkörperung« geistiger und seelischer Aktivitäten werden in der vorliegenden Publikation also in einen fundierten anthropologischen Zusammenhang gestellt und für die medizinische Wissenschaft wie für deren Menschenbild und ihre therapeutischen Perspektiven fruchtbar gemacht – aber es dürfte kaum Probleme bereiten, solche Überlegungen auch auf pädagogische Embodiment-Ansätze der beschriebenen Art zu beziehen. Denn wie die zahlreichen empirischen Studien zu diesem Thema in der medizinischen Wissenschaft oder in der Psychologie einer anthropologischen Einbettung bedürfen, um für eine humane ärztliche bzw. therapeutische Praxis nutzbar gemacht werden zu können, so gilt dies analog auch für die Embodiment-Forschung in der Pädagogik. Zahlreiche Hinweise und Akzentsetzungen des Verfassers machen deutlich, dass diese leibanthropologische Studie letztlich einer menschenwürdigen ärztlichen Praxis Orientierung geben soll. Ein derartiges Anliegen kann auch wegweisend für analoge Überlegungen in der Pädagogik sein. Die eben beschriebene Resonanz-Theorie könnte in diesem Zusammenhang ein tieferes Verständnis der »verkörperten Erkenntnis« im Zusammenhang von Erziehungs- und Bildungsprozessen ermöglichen.

Göttingen, im Frühjahr 2022

Prof. Dr. Christian Rittelmeyer

Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Göttingen

Vorwort

Die Frage nach der Ursache und der Steuerung der menschlichen Bewegung ist eine zentrale Frage für das menschliche Selbstverständnis. Je nach der Beantwortung dieser Frage wird dabei der sich als bewusstes Selbst erlebende Mensch in seiner Urheberschaft und seiner Verantwortung für menschliches Handeln entweder beiseite geschoben, zur Illusion erklärt und gänzlich aus der Verantwortung genommen oder er muss sich als Urheber seiner Handlungen gegen die naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse zur Physiologie der menschlichen Bewegung und der Bewegungssteuerung behaupten und sich mit diesen Ergebnissen in Einklang bringen. Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, hat an unterschiedlichen Stellen in seinem Werk die *verursachende* Rolle der motorischen Nerven und Nervenzentren für die Bewegung in Frage gestellt. Er hielt die Frage nach der Funktion des Nervensystems beim Zustandkommen von Bewegungen für eine wichtige Frage der Physiologie, die unter der Methodik der modernen Naturwissenschaft erarbeitet wird. Dem Autor der vorliegenden Abhandlung war diese Fragestellung über mittlerweile fast 35 Jahre eine wesentliche Begleitung – durch das Studium, die Weiterbildung zum Neurologen und die konzeptionelle Arbeit für eine Erweiterung des Medizinstudiums durch die Einbeziehung der geistigen Aspekte des Menschen, wie sie die anthroposophische Medizin ermöglicht. In unterschiedlichen Bearbeitungen hat er versucht, diesen Überlegungen einen Niederschlag zu geben. Dann ergab sich die Möglichkeit, das Thema als Habilitationsschrift in einem umfassenden Zusammenhang auszuarbeiten. Eine überarbeitete und gekürzte Fassung liegt diesem Buch zu Grunde.

»Es ist an der Zeit, dass in den biologischen und psychologischen Wissenschaften und insbesondere in der Humanmedizin, die sich ja dem Menschen widmet, neu und ernsthaft über das Wesen des Menschen nachgedacht wird. Denn die erfolgreiche Aufklärung der materiell-körperlichen Bedingungen des Lebens, des Seelischen und des Geistigen im Menschen haben zum Glauben geführt, Leben, Seele und Geist seien durch Materie verursacht und entbehrten einer eigenständigen Realität. [...] Damit wurde aber das Menschliche im Menschen zunehmend aus dem Auge verloren« (Heusser 2011, S. VII).

So Peter Heusser in der Einleitung seiner »Beiträge zu einer Integrativen Medizinischen Anthropologie«, die als »Anthroposophische Medizin und Wissenschaft« die Buchfassung seiner Habilitationsschrift darstellen. Daran möchte die vorliegende Ausarbeitung anschließen. Sie tut dies, indem die Frage nach der Bewegung des Menschen in ihren unterschiedlichen Dimensionen verfolgt wird – als ein wesentlicher Aspekt einer umfassenden medizinischen Anthropologie.

Es wird versucht, eine Übersicht zur Bewegungsphysiologie zu skizzieren, orientiert an und aufbauend auf einer allgemeinen Sinnesphysiologie, wie sie Her-

bert Hensel, der frühere Lehrstuhlinhaber für Physiologie an der Universität in Marburg und Gründungsmitglied der Universität Witten/Herdecke für die Wahrnehmung in einem integrierenden Zusammenfügen von phänomenologischer und empirisch-naturwissenschaftlicher Forschung als Grundlagenwissenschaft erarbeitet hat (Hensel 1966). Die allgemeine Sinnesphysiologie kommt in ihrem Geltungsbereich vor den Detailausarbeitungen der speziellen Sinnesphysiologie zum Tragen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, in vergleichbarem Sinne eine allgemeine Bewegungsphysiologie zu entwickeln, die als Voraus- und Grundlagenbetrachtung vor den Untersuchungen zu Einzelfragestellungen im Zusammenhang mit der Bewegung des Menschen Orientierung geben kann.

Es zeigte sich, dass sowohl in leiblicher wie auch in seelischer und in geistiger Hinsicht der Selbstbewegung eine zentrale Rolle im Verständnis des jeweils zu untersuchenden Phänomenbereichs zukommt. Wie weit die gesamte Konzeption tragfähig ist, muss die Rezeption zeigen. Unabhängig von den hier vorlegten Ergebnissen wurde durch die Bearbeitung in jedem Fall deutlich, dass eine allgemeine Bewegungsphysiologie ein notwendiges Desiderat für die umfangreichen Einzelbetrachtungen darstellt, die heute auf diesem Gebiet durchgeführt werden. Weiterhin wurde deutlich, dass dem Gestaltkreisansatz von Viktor von Weizsäcker und dem Ansatz einer funktionellen Dreigliederung von Rudolf Steiner auch mehr als 75 Jahre (bei von Weizsäcker) bzw. mehr als 100 Jahre (bei Steiner) nach ihrer Erstdarstellung noch immer eine strukturierende, konzeptionelle und grundlegende Fragen anregende Potenz innewohnt, die noch längst nicht ausgeschöpft ist. Sie lässt für die Zukunft hoffen, dass diese beiden Ansätze in die zunehmend sich verbreitende Embodiment-Forschung einbezogen werden und bei ihrer Ausgestaltung hilfreich werden können.

Witten/Herdecke, im Frühjahr 2022

Friedrich Edelhäuser